

## **Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut in Rom

Bd. 81

2001

---

### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Qui c'era Roma. Da Petrarca a Bembo, a cura di Paola Guerrini e Concetta Ranieri, *Viaggi a Roma 4: Collana a cura di Silvia Maddalo*, Bologna (Pàtron) 2000, 109 S., 18 Abb., Lit. 18.000. – Rom hat über die Jahrhunderte die Reisenden in seinen Bann gezogen. Ob sie nun als Pilger, Kaufleute, Botschafter, Geistliche oder Laien kamen, keiner konnte sich der Macht der Stein gewordenen Geschichte dieser Stadt entziehen. Viele haben ihre Eindrücke und Erlebnisse in Rom zu Papier gebracht. Die beiden Herausgeberinnen haben eine kluge Auswahl aus dem Genre der Rom-Berichte getroffen, die zu den frühesten individuell gefärbten Beschreibungen gehören, die überliefert sind, nicht mehr nur Pilgerführer sein wollen und weitgehend schon das humanistische Interesse an der Ewigen Stadt verraten. So sind hier – von kurzen, sachkundigen Einführungen begleitet und (soweit erforderlich) aus dem Lateinischen ins Italienische übersetzt – einige kunstvolle Briefe von Francesco Petrarca aus der Sammlung *Le Familiari*, das auf Rom bezogene Lehrgedicht aus dem *Dittamondo* des ghibellinischen Ideen anhängenden Fazio degli Uberti mit einem Bericht zum Jubiläum von 1450 aus dem *Zibaldone* des gebildeten Florentiner Kaufmanns Giovanni Rucellai, dem kurzen Rapport des Venezianers Bernardo Bembo über seine Gesandtschaft in Rom im Jahre 1502 und schließlich einem Auszug aus Marin Sanudos *Diarii* über eine venezianische Gesandtschaft 21 Jahre später vereint. So unterschiedlich die Berichte auch in Inhalt und Form sind, so geben sie doch eindrucklich Zeugnis von der Rom-Sicht dieser prominenten Italiener, die hier bequem einem breiterem Publikum zugänglich gemacht werden.

A. R.

Pier Luigi Tucci, Laurentius Manlius. *La riscoperta dell'antica Roma. La nuova Roma di Sisto IV, Quaderni di EVTOPIA. Commentarii novi de antiquitatibus totius Europae*, Rivista diretta da Adriano La Regina 3, Roma (Quasar) 2001, 293 S., 41 Abb., ISBN 88-7140-195-6, Lire 90.000. – Der besondere Wert dieser ergebnisreichen Untersuchung liegt schon in ihrem Gegenstand. Denn mit Lorenzo Manili und seinem ungewöhnlichen, 1468 datierten Familienpalast ist die Rom-Ideologie der Frührenaissance auch einmal im kommunalen Bereich zu fassen, und nicht nur in den humanistischen Kreisen der Kurie. Hier wird der persönliche und familiäre Hintergrund Lorenzos einbezogen und der Bau mit seiner antikisierenden, *ab Urbe condita* datierenden Inschrift und den absichtsvoll in die Fassade vermauerten Spolien sorgfältig untersucht (darunter, für Spolienverwendung ganz ungewöhnlich, die Angabe von Provenienz und Datum bei dem vermauerten Freigelassenengrabstein: „wir kamen 1478 bei der Via Appia ans Licht“!). Der archäologische Befund wird mit mittelalterlichen Schriftquellen kombiniert. Die vom Vf. sorgfältig verwerteten Imbreviaturen des von Lorenzo bevorzugten Notars (man versu-

che sich an seiner Schrift, Abb. 3) erlauben eine konkrete Vorstellung von Lorenzos Berufstätigkeit, Ämtern und Besitz. (Für eine Tibermühle wird ihm beim Bau des Ponte Sisto Entschädigung gezahlt.) Dabei wird die ganze Zone um die Piazza Giudia, an der wenig später das Ghetto eingerichtet werden wird, hier Grundstück um Grundstück mit ihren Läden und Tavernen („Zum Kamel“, „Zur Feige“, „Zum Pfau“ usw.) erfaßt. Und das ist ein für die römische Topographie besonders interessantes Quartier: hier richteten sich die mittelalterlichen Wohnbauten in antiken öffentlichen Gebäuden ein wie Marcellustheater, Circus Flaminius, Porticus der Octavia und (wie der Vf., mit der *Forma Urbis* in eigener Forschung wohlvertraut, wahrscheinlich macht) auch die Halle für das Schiff des Aeneas. Ja die sorgfältige architektonische Untersuchung der Casa dei Manili ergab, daß sie über den Resten des Neptunstempels errichtet wurde, und daß das Tempel-Podium im Keller noch *in situ* zu erkennen ist (s. Abb. 27 u. 28) – wie auch Notars-Instrumente hier von antiken Stücken sprechen (*fodi facere ... lapides de tufo existentes in cantina*, oder Steine *cum litteris antiquis!*). Ein Ineinandergreifen von archäologischer und archivalischer Forschung, das vorbildlich ist. A. E.

Ivana Ait e Manuel Vaquero Piñeiro, *Dai casali alla Fabbrica di San Pietro. I Leni: uomini d'affari del Rinascimento* (Pubblicazioni degli Archivi di Stato, Saggi 59; zugleich *Roma nel Rinascimento*, Inedita 17), Roma (Ministero per i beni e le attività culturali) 2000, 337 S., ISBN 88-7125-177-6, Lit. 20.000. – Im Mittelpunkt der Untersuchung durch zwei ausgewiesene Kenner der römischen Archive steht eine Kaufmanns- und Unternehmerfamilie, die, vor allem in der Gestalt von Giuliano Leni (ca. 1480–1530), im Rom der Renaissance eine erstaunliche Aktivität in allen drei wirtschaftlichen Sektoren entfaltete: Großviehzucht und Getreidehandel, Mühlenbetrieb, Hausbesitz, Stein- und sogar Eisenerzgewinnung, Transportmittel von der Tiberbarke bis zur seegängigen bewaffneten Galeone; viel Bauwirtschaft mit Kalk- und Materiallieferungen in eigener Regie – im rasch wachsenden Rom dieser Zeit so lukrativ wie die Investitionen im Beherbergungsbetrieb (darunter das Hotel „Zur gastlichen Kuh“ aus dem Besitz der Geliebten Papst Alexanders VI.); aber auch Steuerpacht, Depositen- und Darlehensgeschäfte, kurz: kein wirtschaftlicher Bereich, in dem die Leni und zumal Giuliano sich nicht erfolgreich versucht hätten. Ja Giuliano brachte es sogar zum *curator* der Fabbrica von St. Peter (1514–1527), organisierte also in entscheidender Zeit den wichtigsten Bauplatz der Christenheit (neben weiteren päpstlichen Bauplätzen: Villa Madama, Magliana u. a.) und war als solcher den Kunsthistorikern schon bekannt. Aber erst die zufällige Auffindung der Imbreviaturen seines bevorzugten Notars gab nun die Möglichkeit, die für diese Zeit ungenügende Überliefe-